

NEU IM KINO Comic-Verfilmung »Captain America«

Held wie aus dem Bilderbuch

VON BRITTA SCHMEIS

REUTLINGEN. Man kann Comic-Verfilmungen amerikanischer Nationalhelden mögen oder auch nicht. Wer sie mag und sich auf großes Pathos und ausufernde Materialschlachten einlässt, ist bei »Captain America« bestens aufgehoben. Zum 70. Geburtstag der Figur bringen die Marvel-Studios, die vor 70 Jahren als Verlag schon den Comic auf den Markt brachten, das 3-D-Spektakel in die Kinos.

Der junge Steve Rogers (Chris Evans) träumt davon, als Soldat der US-Armee gegen die Nazis in den Krieg zu ziehen. Dumm nur, dass er zu schwächig ist, als dass er für tauglich befunden werden könnte. Da kommt ihm ein Zufall zu Hilfe. Der mysteriöse Wissenschaftler Dr. Abraham Erskine (Stanley Tucci) wählt ausgerechnet ihn für einen streng geheimen Versuch.

Das Experiment gelingt: »Captain America« ist als muskelbepackter Soldat mit blondem Seitenscheitel geboren. Allerdings darf Steve zunächst nur in Werbespots und Roadshows als Held auftreten, um den Patriotismus in der Bevölkerung und die Moral der Truppe zu stärken. Doch dann kommt seine große Stunde: Er darf sich im Kampf gegen den niederträchtigen Nazi-Schergen Johann Schmidt (Hugo Weaving), der später zu »Red Skull« mutiert, beweisen. Uner-schrocken kämpft Steve für Freiheit, Frieden und das Gute.

Die Frisur sitzt in der Schlacht

Das alles setzt Joe Johnston derart überzogen, so voller Pathos und unendlich makellos in Szene, dass man es nur komisch finden kann. Chris Evans mit seiner stets todernsten, wild entschlossenen Miene scheint wie gemalt. Frisur, knallroter Lippenstift und ebensolche Fingernägel der selbstbewussten Verbin-



Perfekt geschneitelt: Chris Evans als Captain America in Aktion. FOTO: PARAMOUNT

dungsoffizierin Peggy Carter (Hayley Atwell) sind selbst noch nach der wildesten Schlacht perfekt gezeichnet. Dass Steve über übermenschliche Kräfte verfügt, scheint fast selbstverständlich.

Als die ersten Captain-America-Comics 1941 erschienen, dienten sie vor allem der Kriegspropaganda. »Captain America« trägt seinen Patriotismus schon im Namen, ist in die Nationalflaggen gehüllt, kämpft gegen die Nazis.

Christopher Markus und Stephen McFeely tun gut daran, die Geschichte bis auf eine kurze Schlusssequenz in der Vergangenheit zu belassen. Hätten sie sonst doch den Patriotismus des Superhelden kritisch hinterfragen müssen. Auch die ernsten Töne, etwa der Verlust seines Freundes Bucky (Sebastian Stan) und die noch junge Liebe zu Peggy, bleiben Nebenschauplätze. Das Einzige, was zählt, ist der Sieg über das Böse. Und so ist »Captain America« gute Kinounterhaltung, solange man die 123 Minuten als Ironie aufs Heldentum versteht. (dpa)

IN KÜRZE

Im **Museum Künstlerkolonie auf der Darmstädter Mathildenhöhe** ist von morgen an Jugendstilsmuck aus Europa zu sehen. Rund 150 Exponate aus acht Ländern werden präsentiert. Bis 11. Dezember sind unter anderem Armabänder, Broschen, Gürtelschließen und Medaillons von Künstlern wie René Lalique, Joseph Maria Olbrich, Patriz Huber, Rudolf Bosselt und Carl Peter Fabergé zu sehen. (dpa)

www.mathildenhoehe.de

Christliches Rockfest in Balingen

BALINGEN. Zum christlichen Rockfest »Rock Without Limits« erwarten die Veranstalter am 28. und 29. Oktober rund 6 000 Besucher in Balingen. Dem Publikum wird auf drei Bühnen (Volksbankmesse, Loft, Zelt) ein Programm von Singer-Songwriter-Pop über Mainstream-Rock bis hin zu Metal

geboten. Zu den auftretenden Bands zählen Pillar, Pigeon John, MXPX, Blindside, Thousand Foot Krutch, 12 Stones, Everyday Sunday oder Texas in July. Insgesamt lassen sich rund 40 Bands hören, darunter 22 aus den USA sowie weitere aus Schweden und Holland. (eg)

www.rockwithoutlimits.de



Mark Krause bei seiner Live-Malaktion. Im Hintergrund ist sein Bild »Freddy« zu sehen.

FOTO: WERNER

Ausstellung – Bei seiner Vernissage in der Kellergalerie von Osiander gibt Mark Krause Einblick in den Entstehungsprozess seiner Werke und malt live vor Publikum

Geburt eines Bildes

VON HANSDIETER WERNER

REUTLINGEN. Zwei Tunnelröhren: Das ist die Galerie im Gewölbe bei Osiander in Reutlingen. Ein besonderer Raum. Eng und weit zugleich. Intim. Geschützt. Ein wenig magisch vielleicht. Eine Krypta für die Kunst, die hier im Untergrund einen starken Partner hat. Zum elften Mal wird das Gewölbe jetzt zu einer Stätte der regionalen Kunstszene – und im Fall des Malers Mark Krause sogar zu einem malerischen Tatort. Ingrid Haap stellte den vielen Gästen bei der Vernissage den in Sachsen geborenen Künstler vor, der seit 14 Jahren in Tübingen lebt und deshalb »schon fast ein Schwabe« sei.

Farbe am Ende des Tunnels. Kraftvolle, von Licht erfüllte, weit in den Raum ausstrahlende Farbe – das ist der erste Eindruck von den beiden großen Gemälden Mark Krauses mit den Titeln »Freddy« und »Banana Split«. Das Gelb dominiert. Bringt Helligkeit und Freundlichkeit und Wärme. Alles auf diesen Gemälden ist real. Erlebt und märchenhaft zugleich. Gleich einer Geschichte aus Geschichten, in welcher die Fantasie mit sich selbst spielt. Ordnungen sind aufge-

hoben. Perspektiven verändern sich. Eine gelöste Heiterkeit und eine leise Melancholie verschwimmen sich.

Zwei Elefanten berühren sich wie zum Abschied nochmals mit den Rüsseln. Eine Frau schwebt in der Luft. Die Kombination von Acryl und Öl schafft plastische Wirkungen, als wäre hier ein Bühnenbild zum Leben erweckt wie aus einem Zirkus der Imagination, dessen menschliche Nähe und Empfindung bewegt. Freddy, ein frecher Einstein mit rausgestreckter Zunge, lacht dazu.

Verbindung des Unvereinbaren

Der Mann mit dem Cello in »Banana Split« ist in Gedanken ganz woanders und spielt bestimmt nicht »O sole mio«, obwohl die südliche Gestimmtheit des Werkes dies nahe legen würde. Alles ist möglich in diesen Gemälden, deren Charme auf der Vereinbarkeit des Unvereinbaren beruht und deren Mitte immer von berührenden inneren Momenten spricht. Die Heiterkeit dieser Werke bleibt nicht an deren Oberfläche hängen.

In seinen Zeichnungen, etwa in »Café Sofia«, führt Mark Krause eine leichte

Hand. Bezaubert mit anmutig schwingender Linie und auch mit Humor wie in der »Hundestudie« während einer Bahnfahrt, die ihm tierisch gut gelungen ist.

Ein weiteres großes Acrylbild ist unmittelbar bei der Vernissage entstanden. Mark Krause demonstriert Live-Malerei. Auf faszinierende Weise. Es ist völlig still im Gewölbe. Gebannt schauen wir zu, wie er aus seinen Farbtöpfen, mit etwas Wasser im Eimer, mit Pinseln und Bürsten an langen Stielen das große Viereck der Leinwände am Boden bearbeitet.

Die »Fortführung eines Bildes« will er erreichen, einem Bild – »Freddy« – etwas hinzufügen. Er arbeitet von außen nach innen. Umkreist das Geviert in vielen Runden. Skizziert. Fügt Farbe hinzu. Sanft und dann wieder satt. Eine Kreisform zeichnet sich ab. Eine Manege vielleicht? Aber nein! Die Kinder in der ersten Reihe sind die schnellsten. Eine Palette ist es. Das Malbrett des Malers. Mark Krause hat das Malen gemalt. Sich selbst in seiner Arbeit. Das Publikum ist begeistert. Freddy auf dem Bild dahinter grinst dazu. Wir freuen uns einfach über solch spontane Kreativität. Zu sehen ist alles bis zum 24. September. (GEA)

Festspiele – Gert Voss brilliert als durchtriebener Herzog in Shakespeares Komödie »Maß für Maß« in Salzburg

Kraftvolles Theater um ein zynisches Experiment

VON IRMGARD RIEGER

SALZBURG. Es war die letzte Schauspiel-Premiere in diesem Salzburger Festspiel-Sommer: Shakespeares Komödie »Maß für Maß«. Das Publikum im Landestheater war begeistert. Im Zentrum der Inszenierung stand Gert Voss in einer Glanzrolle als zynischer Herzog. Regisseur Thomas Ostermeier ist mit einem starken Team ein weiterer Höhepunkt gelungen: kraftvolles Schauspiel-Theater mit eindrucksvollen Bildern.

Shakespeares Wien unter der Regenschaft des Herzogs Vincentio ist ein verkommener, leicht angeschimmelter Ort. Eine schnörkellose Box hat Ausstatter Jan Pappelbaum auf die Bühne des Salzburger Landestheaters gestellt – sie ist Palast und Kloster, Todeszelle und Gerichtssaal. Darin vollzieht Vincentio im eleganten Anzug ein zynisches Men-

schensexperiment, um die sinkende Moral im Staate wieder zu heben: Er suggeriert seine Abreise unter Hubschraubergetöse und überlässt dem Emporkömmling Angelo (Lars Eidinger) das Feld.

Der tritt zur Amtsübergabe an wie ein verklemmter Musterschüler, der nicht weiß, was er mit der Ehre anfangen soll. Dann aber schickt er sich an, den laschen Kurs des Herzogs zu korrigieren. Er verordnet sich und dem Land eine Gesetzestreu, die am Ende alle bloßstellt.

Mit hohem Druck schießt das Wasser aus dem Schlauch, mit dem er dem Schmutz der maroden Moral im Lande zu Leibe rückt. Schmutz mag er gar nicht, der puritanische Zwangsmoralapostel, angewidert streckt er die Hand von sich, als er einmal ausrutscht und sich ohne seine Latexhandschuhe abstützen muss. Und nun will er ein Exempel statuieren an Claudio (Bernardo Arias

Porras), der seine Verlobte geschwängert hat. Wenn dessen Freund Lucio (Stefan Stern als Partytyp im bunten 80er-Jahre-Outfit) Claudios tief gläubige Schwester Isabelle (Jenny König) überredet, bei Angelo für ihren Bruder um Begnadigung zu bitten, beginnt der Sog, der alle in den Abgrund reißt.

Drastische Bilder

Auch der Tugendterrorist Angelo muss erkennen, dass er sexuellen Appetit verspürt und sich damit des gleichen Verbrechens schuldig macht, für das er Claudio gnadenlos richten will: Wo zuvor ein halbes Schwein vom Lüster baumelt, sinniert der Tugendwächter kopf-über hängend über seine Verfehlungen.

Regisseur Ostermeier gießt mit einem kraftvoll agierenden Ensemble Shakespeares Drama in starke, drastische Bil-

das Epos seit Jahren herausgibt. Das Liebesdrama »Chosrou und Schirin« wurde 1177 von Nesa-mi Gandschawi geschrieben. Es zählt zu den berühmtesten Epen der persischen Literatur. Der Verlag wollte das Layout für die achte Auflage ändern und schickte es an das Ministerium. Daraufhin habe das Ministeri-

um verlangt, Passagen zu streichen. Darunter sollen beispielsweise Satzteile sein wie »irgend-wo hingehen, wo wir alleine sein können« oder »Hände halten«. Seit der Islamischen Revolution von 1979 sind in der iranischen Literatur Schilderungen körperlicher Nähe von Mann und Frau verboten. (dpa)

Museum – Kunsthalle Bremen öffnet nach Umbau

Zum Auftakt noch bilderlos

BREMEN. Nach rund zweieinhalb Jahren Bauzeit öffnet die Bremer Kunsthalle morgen wieder ihre Türen für Besucher – aber noch ohne Bilder. Die Sammlung mit Meisterwerken aus 600 Jahren wird zunächst nicht zu sehen sein. »Das Problem war der Staub«, sagte Direktor Wulf Herzogenrath. Dieser habe sich inzwischen aber gelegt. In Kürze sollen die Bilder, von denen ein Teil an andere Museen ausgeliehen war, wieder zurückkehren. Solange ist der Eintritt frei.

Komplett leer wird die Kunsthalle bei der Wiedereröffnung jedoch nicht sein. Der amerikanische Lichtkünstler James Turrell hat eine Installation für das Gebäude konzipiert, die sich über mehrere Stockwerke zieht. Außerdem bespielt die Schweizer Videokünstlerin Pipilotti Rist einen Raum in einem der beiden neuen Seitenflügel, die das klassizistische Gebäude nun einfassen.

Neues Ganzes angestrebt

»Wir haben versucht, ein neues Ganzes zu schaffen«, erläutert Architekt Karl Hufnagel. Dafür musste ein Seitentrakt aus den 80er-Jahren weichen. Im Altbau schufen die Architekten auf der linken Seite ein zweites Treppenhaus, ergänzten das Gewölbe im Keller um einige Pfeiler und formten runde Säulen in eckige um. Der nüchterne und klare Neubau steht im Kontrast zu den üppigen Verzierungen des Altbaus, knüpft andererseits aber auch an dessen Stilelemente an. Erster Höhepunkt wird ab 15. Oktober die Schau »Edvard Munch – Rätsel hinter der Leinwand«. Der Umbau, der mehr als 33 Millionen Euro kostete, erweitert die Ausstellungsfläche um etwa die Hälfte auf rund 4 300 Quadratmeter. (dpa)

Positive Bilanz der Burgfestspiele

JAGSTHAUSEN. Trotz wechselhaften Wetters haben die 62. Burgfestspiele Jagsthausen ihre Spielzeit mit einem Besuchererfolg beendet. Mehr als 51 000 Zuschauer habe es zu den 61 Aufführungen in die Götzenburg gezogen, teilte der Veranstalter mit. Nur eine Aufführung musste wegen Schlechtwetters abgebrochen werden. Besonderen Zuspruch fanden »The Blues Brothers« und »The Rocky Horror Picture Show«. Die Götzenburg ist das Wahrzeichen der Gemeinde Jagsthausen. Sie war der Stammsitz des Götze von Berlichingen. (dpa)

Redaktion Kultur

Tel. 071 21/302-0 Fax 071 21/302-677
-331 Monique Cantré (can) -330 Armin Knauer (akr)
E-Mail: kultur@gea.de